Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 1 (1906-1907)
Heft: 11

Artikel: Prediger und Gemeinde
Autor: Huppert, O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-131508

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

täglich heißumstrittene sein, dessen die wenigsten mehr froh werden, sondern der Gegenwärtige, Lebendige, der heute noch die Sonne scheinen läßt und ohne den wir nicht leben überhaupt nicht denken können. Wir können nicht sagen: Sie kommt heute, morgen, diese religiöse Kultur „Siehe da und siehe dort!“ Was wir sagen ist: Helft mit, daß sie kommen kann, nicht mit hastigem Reichgotteswerke, dem die innere Unsicherheit und die Furcht vor der „Welt“ auf der Stirn geschrieben steht, sondern in erster Linie damit, daß Ihr selbst den Willen habt und den Mut zu dieser religiösen Kultur. Wir schließen mit einem Wort Paul de Lagardes (Deutsche Schriften pag. 247).

„Frömmigkeit ist wie für die einzelnen Menschen, so auch für ein Volk, das Bewußtsein, zu gedeihen, im Sturm und Wind, wie im Sonnenschein und milden Tau und durch dies alles auszureifen zur Vollkommenheit, zu dem Ziel, das Gott der Nation und dem Einzelnen gesteckt: Frömmigkeit ist das Bewußtsein höchster Gesundheit.“

Prediger und Gemeinde.

Oft schon passierte es mir, daß ich nach einer Predigt innerlich so sehr ergriffen war, daß ich unwillkürlich das Bedürfnis empfand, mich mit andern Kirchenbesuchern darüber auszusprechen. Dann war ich manchmal nicht wenig erstaunt und unangenehm berührt, über das, was mich so sehr erbaut hatte, ein abfälliges Urteil zu hören. Zuweilen empfand ich den dadurch verursachten Zwiespalt besonders schwer, nämlich wenn ich von der Lauterkeit des Charakters desjenigen, welcher sich zu mir in Gegensatz stellte, ebenso überzeugt war, wie von dem großen religiösen Wert der gehörten Predigt. Da in den „Neuen Wegen“ auch dem Laien Gelegenheit geboten werden soll, seine Meinung in religiösen Fragen zu äußern, so möchte ich es versuchen, nachfolgend darzustellen, warum es so schwer ist für einen Geistlichen, allen gläubigen Mitgliedern seiner Gemeinde in ihrem Bedürfnis nach religiöser Erbauung gerecht zu werden.

Es gibt dreierlei verschiedene Kirchenbesucher. Ein Teil geht zur Kirche, weil er es so gewohnt ist und es sich für einen Christen nach seiner Meinung so gehört. Welcher Art der Gottesdienst ist, das ist ihm ziemlich gleich, die Hauptsache bleibt ihm, daß sie nicht zu lang sei: Von ihm soll weiter nicht gesprochen werden.

Unter denjenigen Menschen, die in die Kirche gehen, aus einem inneren Bedürfnis heraus, ist die Zahl derer sehr groß, die an der gottesdienstlichen Handlung selbst Befriedigung finden wollen und können, so daß z. B. der lithurgische Gottesdienst sie unter Umständen Gott näher bringt als eine Predigt. Alle, von einem hohen Wert ihrer Kirche überzeugten Katholiken gehören hierher, aber auch viele,

sehr viele Protestanten. Christen, die so veranlagt sind, haben es nicht sehr schwer. Sie alle werden dadurch mehr oder weniger ausgezeichnet sein, daß sie suggestivem Einfluß leicht zugänglich sind. Sie gehen zur Kirche, um immer wieder zu hören, daß es einen Gott gibt, daß Christus uns von unsern Sünden erlöst. Je stärker und mächtiger dies von der Kanzel herunter betont wird, um so gefestigter verlassen sie das Gotteshaus. Geistliche, die über eine gute Redegabe verfügen und dadurch, sowie durch ihre ganze Persönlichkeit große suggestive Kraft ausüben können, vermögen da als Prediger außerordentlich viel zu leisten.

Besonders unter der jüngeren Generation gibt es heute viele reflektierende Menschen, die den Glauben, der ihnen durch Eltern und Schule gegeben wurde, nicht so ohne weiteres hinnehmen konnten, sondern welche der Zweifel, die sich ihnen immer wieder aufdrängten, erst durch wirksame innere Erlebnisse Herr wurden. Solche Menschen mußten sich ihren Glauben Stück für Stück erkämpfen, er ist dann allerdings bei ihnen auch um so fester und stärker. Suggestivem Einfluß werden sie gerade auf dem Gebiet der Religion nicht so leicht zugänglich sein und ein Geistlicher, der auf den naiv Gläubigen durch seine Redegabe so stark einwirken kann, wird ihnen unter Umständen gar nichts geben können. Ein Gläubiger dieser Art geht zur Kirche, hauptsächlich der Predigt wegen und je mehr ihn diese durch die tiefen Gänge menschlichen Wesens führt, um so größeren Eindruck macht sie auf ihn. Er will durch den Kirchenbesuch nicht sowohl eine Bestärkung seines Glaubens, als vielmehr eine Besserung des inneren Menschen. Je mehr ihm wahres inneres Erleben, von tiefem sittlichem Geist getragen, dargestellt wird, um so stärker wirkt die Predigt auf ihn ein. Jeder Versuch, ihm durch starke, in überzeugende Form gekleidete Worte, Gott näher zu bringen, würde mißlingen und ihn unter Umständen sogar abstoßen.

Daß derjenige Prediger, der den zuletzt genannten Gläubigen etwas bieten kann, am meisten leistet, ist wohl ohne weiteres klar. Suggestive Kraft auf dem Gebiet der Religion ist sicher nicht entbehrlich, es darf ihr aber gerade in der Predigt nicht die Hauptrolle zuerteilt werden. Wenn man Menschen in der Kirche an Beeinflußung gewöhnt, dann bestärkt man sie höchstens scheinbar in ihrem Glauben. Echter Glaube, der im Leben Stand hält, wird immer nur aus dem Innern der Menschen herauskommen, er wird stets mehr oder weniger erkämpft sein und je mehr man dazu geführt wird, innere Erlebnisse auf ihren wahren Wert hin zu verstehen, um so fester wird das Vertrauen darauf werden, daß wir nicht das Werkzeug des blinden Zufalls sind, sondern in Gottes Hand stehen. Natürlich werden kraftvolle Persönlichkeiten, wie auf allen Gebieten, so auch auf dem der Theologie, am meisten leisten können, aber nur dann, wenn sie ihre überzeugende Kraft nicht nur dazu benutzen, das rein Positive in der christlichen Religion zu betonen, sondern wenn sie es verstehen, die

Lehre Christi in Beziehung zu setzen zu unserm Kulturleben, wenn sie zeigen, daß man zwar in Allem zunächst Christ sein soll, daneben aber auch ein tätiges Glied im Kampfe der Arbeit. Dann werden aufmerksame, denkende Kirchenbesucher nicht danach verlangen, es immer wieder ausgesprochen zu hören, daß es einen Gott gibt, einfach deshalb nicht, weil sie in Allem Gott sehen, sie werden dann aus sich selbst heraus dazu kommen, die erlösende Kraft, die Christus der Menschheit gab, zu verspüren. O. Huppert.

Kirche und Staat.

1. Das Problem.

Manchmal will uns vorkommen, es sei über diese Frage nachgerade genug geredet worden und man würde besser darüber schweigen, bis die Aufgabe einer praktischen Lösung sich einstellt. Aber über ein Problem, das so alle Köpfe und Herzen beschäftigt, dürfen die „Neuen Wege" doch nicht hinweggehen. Und trotz allem bisherigen Reden darüber gibt es noch manche Unklarheit zu beseitigen.

Es kann sich für uns nicht darum handeln, eine Lösung der Frage zu geben. Denn sie kann überhaupt nie endgiltig gelöst werden; sie ist eins der ewigen Probleme, die nie verschwinden werden, solange es in sich selbst widerspruchsvolle Menschen gibt; es beruht auf einer innern Spannung im menschlichen Leben, die in dieser unvollkommenen Welt unvermeidlich ist. Wir leben in dieser sichtbaren Welt und sollen uns doch über sie erheben; wir haben unsere Arbeit in ihr und unser Ziel über ihr. Wir dürfen von der Höhe der Ideale, der Strenge der Prinzipien nichts preisgeben und müssen doch mit der „Herzenshärtigkeit" der Menschen rechnen. Daraus entsteht das Problem.

Es ist allerdings noch nicht vorhanden auf der Stufe der Nationalreligion, wo es dem ganzen Volk selbstverständlich ist, seinen Nationalgott zu verehren und von ihm Förderung des nationalen Lebens zu erwarten. Die Spannung beginnt da, wo die Erkenntnis aufgeht, daß der Gott an den Einzelnen nicht als Gliedern seines Volkes, sondern als sittlichen Persönlichkeiten Gefallen finde, wo deshalb die Religion Sache der persönlichen Ueberzeugung und des individuellen sittlichen Strebens wird. Es wäre eine lohnende Aufgabe, das Problem von Kirche und Staat einmal durch die ganze Religionsgeschichte zu verfolgen. Könige und Priester, Imperatoren und Christen, Kaiser und Päpste, Minister und Bischöfe, die gegeneinander kämpfen, sind lebendige Repräsentanten des Problems. Ist es an einem Ort zur Ruhe gebracht, so wird es alsbald an einem andern wieder erwachen. Kirche und Staat machen beide an ihre Angehörigen gewisse Herrschaftsansprüche und geraten dadurch in Konflikt.